

Bischof Dr. Gerhard Feige,
Bischof von Magdeburg

**Grußwort am digitalen RKW-Fachtag,
8. Februar 2021**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Monsignore Austen,

sehr geehrter Präsident Paus,

sehr geehrte Professorin Karl,

sehr geehrter Professor Büssing,

sehr geehrter Professor Loffeld,

verehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses digitalen Fachtages,

ich grüße Sie alle recht herzlich und danke dem Bonifatiuswerk für sein kreatives Engagement, wie auch die heutige Veranstaltung zeigt.

Erstaunlicherweise hat es die RKW als religiöse Kinderwoche sogar geschafft, bei Wikipedia erwähnt zu werden. Leider muss man aber zur Kenntnis nehmen, dass ihre Abkürzung nicht einzigartig oder geschützt ist und auch für anderes stehen kann, z. B. für die Rheinischen Kunststoff Werke Worms oder die Rheinischen Kalkstein Werke Wülfrath, das Rationalisierungs-Kompetenzzentrum der Deutschen Wirtschaft oder das Reichsbahn Kraftwerk.

Aber immerhin ist ihr ein eigener Eintrag gewidmet, der sie in solider Weise beschreibt. Selbst im renommierten Lexikon für Theologie und Kirche findet sich über sie in Band 8 von 1999 ein Artikel, verfasst von dem 2019 verstorbenen Professor für Religionspädagogik in Regensburg, Professor Wolfgang Nastalnjik. Er beschreibt die Religiösen Kinderwochen kurz und knapp als „Maßnahmen der katholischen Kirche in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands bzw. in der DDR zur Ferienbetreuung von

Schulkindern: Konzeptionell eigenständig und tendenziell regimewidrig, inhaltlich eher traditionell instruktiv, methodisch betrachtet eine Mischform aus Freizeit, pädagogischen, diakonischen katechetischen pastoralen und spirituellen Elementen. Ab 1949 von Diözesan-Caritasverbänden und Pfarrgemeinden republikweit durchgeführt.“ Hier erfolgt auch ein Verweis auf das Bonifatiuswerk. Dann heißt es noch „kirchenamtlich legitimiert und zentral organisiert; Planzahlen schon 1951 insgesamt 29.300 Kinder in ostdeutschen Bistümern bis heute verbreitete Angebote.“ Soweit das Zitat.

Eine Übernahme des RKW-Modells durch einige westdeutsche Gemeinden wird hier noch nicht erwähnt. Als jahrzehntelangen Zeitzeugen fällt mir zu diesem Thema freilich noch mehr ein. Viele persönliche Erinnerungen, zumeist besondere Erfahrungen oder markante Details sind nicht vergessen und können jederzeit wieder aktiviert werden. Formal betrachtet kann ich mein Verhältnis zu den RKW in vier verschiedenen Rollen beschreiben: Als teilnehmendes Schulkind, als Jugendlicher oder studentischer Helfer, als priesterlicher Leiter und als bischöflicher Beobachter wie Befürworter.

Zum ersten Mal habe ich als Achtjähriger 1960 vor über 60 Jahren eine RKW erlebt. Eine ältere Jugendliche hat mich Tag für Tag von zu Hause abgeholt und abends wieder zurückgebracht. Ich kann mich nicht erinnern, dass damals schon nach einem ausgeklügelten Konzept verfahren wurde. Vielmehr gehörte einfach jeweils eine Eucharistiefeyer mit einer Katechese über einen Heiligen dazu. Danach gab es Spiele und kleine Ausflüge. Abgeschlossen wurde alles durch ein großes Fest, zu dem auch die Eltern geladen waren und bei dem wir nach der gemeinsamen Kaffeetafel eingeübte Theaterstücke vorführten. Noch heute habe ich Fotos davon.

Eingepägt hat sich auch eine Nebensächlichkeit. Alle zwei Tage bekamen wir zum Frühstück oder zu einer anderen Mahlzeit Brötchen mit Marmelade und einen undefinierbaren grau-farbigen Muckefuck. An den anderen Tagen Butterbrötchen und Kakao. Als Jugendlicher habe ich dann bei mancher RKW in meiner Heimatgemeinde in Halle mitgeholfen. Schließlich war ich auch sonst für eine Ministranten-Gruppe und deren wöchentliche Treffen verantwortlich. Noch anregender gestalteten sich für mich einige RKW während meines Theologiestudiums. Da meine Schwester in Dresden wohnte, war ich auch aus ihrer Gemeinde angefragt worden, ob ich mich nicht ebenso dort einbringen könnte. Da die betreffenden Ortsgeistlichen schon älter waren, hatten sie die Leitung der RKW einem jungen dynamischen Jesuitenpater anvertraut. Er war so engagiert, dass ihm manche den Spitznamen Pastoralfaschist gaben. Er hat diese Wochen generalstabsmäßig

geplant, organisiert und durchgeführt. Früh und abends fanden in der Runde aller Mitglieder des Teams, dazu gehörten auch angehende Kindergärtnerinnen und Gemeindereferentin, intensive Beratungen statt. In diesen Wochen habe ich unheimlich viel gelernt. In besonderer Erinnerung ist mir ein Stadtgeländespiel mit bestimmten Aufgaben und örtlich verteilten Personen. Als der Pater krankheitsbedingt kurz vor Beginn der RKW in einem Jahr ausfiel, musste ich die Leitung übernehmen. Es war aber alles schon minutiös vorbereitet worden, sodass ich mich darauf einlassen konnte.

Nach meiner Priesterweihe 1978 gehörte es als Vikar in Salzwedel selbstverständlich dazu, Religiöse Kinderwochen durchzuführen. Während der Pfarrer sich um die Kinder der ersten bis fünften Klasse kümmerte, waren mir die Schülerinnen und Schüler der sechsten bis achten Klasse anvertraut. Mit ihnen habe ich mich zweimal auf Reisen begeben, einmal zum Zelten in den Harz bei Thale und im nächsten Jahr in ein Pfarrhaus in Werder bei Potsdam. Dabei konnte ich auf engagierte junge Erwachsene bauen, die alles mitgestaltet und sogar gekocht haben. Freilich ließen die Rahmenbedingungen zu wünschen übrig, aber das wurde damals in Kauf genommen und trübte die Atmosphäre in keiner Weise. So kampierten wir beim ersten Mal auf dem Privatgrundstück eines Pfarrers, die Zelte hatten noch keinen Boden und zum Waschen gingen die meisten an den nahegelegenen Bach. Dramatisch wurde es auch einmal, als über Nacht plötzlich zwei Drittel der Kinder sich übergeben mussten. Da wir ja gewissermaßen illegal zelteten, sah ich mich, falls dies irgendwelche Behörden erfahren sollten, schon fast hinter Gittern. Hierbei aber halfen uns innerkatholische Beziehungen. Über den Vikar einer anderen Pfarrei bekamen wir vertraulichen Kontakt zu einer Gemeindeschwester. Sie gab uns einige Ratschläge, wie wir verfahren sollten und versicherte uns aufgrund unserer Beschreibungen, dass es sich um keine Lebensmittelvergiftung handele. Erfreulicherweise war nach einem Tag der Spuk auch schon wieder vorbei. So etwas aber merkt man sich.

Übrigens findet sich heute noch eines der RKW-Lieder jener Zeit im regionalen Teil der ostdeutschen Bistümer unseres Gottes Lobes. An meiner zweiten Vikarsstelle in Magdeburg-Sudenburg erlebte ich dann noch eine äußerst professionelle RKW. Sie stand unter der Leitung des dortigen ständigen Diakons. Dazu fuhr man schon jahrelang immer wieder an einen festen Ort im katholischen Eichsfeld. Alles war eingeübt und lief wie am Schnürchen. Ein großes Team von Erwachsenen und Jugendlichen war einbezogen.

Seit ich Weihbischof und dann Bischof wurde, ergeben sich für mich Berührungspunkte zu den RKW, vor allem durch unsere Kinder-Wallfahrten. Schon lange ist es in unserem Bistum üblich, am Beginn der Sommerferien dezentral an vier, seit kurzem noch drei Orten zu Kinder-Wallfahrten einzuladen. Diese gehören für die meisten Pfarreien mit in das Programm ihrer RKW und beziehen sich thematisch auch auf deren Motto. Auch diese Kinder-Wallfahrten, lebten und leben vom großartigen Engagement eines Teams von Haupt und Ehrenamtlichen mit dem Leiter der Arbeitsstelle für Kinderpastoral an der Spitze sowie Schülerinnen und Schülern. Mit viel Eifer werden Jahr für Jahr der Gottesdienst das Zwischenprogramm und ein Theaterstück vorbereitet und gestaltet. Immer wieder ist es faszinierend, wie die Gruppe zusammenwächst und Freude daran findet, sich aktiv einzubringen.

In den letzten Jahren, und das betrifft die RKW ebenso wie die Kinder-Wallfahrten, kommen inzwischen neben den katholischen Kindern auch evangelische und konfessionslose Kinder mit dazu. Zudem ist meinem Eindruck nach, der Altersdurchschnitt jünger geworden, das heißt, dass auch Vorschulkinder schon mitkommen. Leider hat die Zahl der Kinder, die an diesen Wallfahrten teilnehmen insgesamt seit 1990 abgenommen. Eine Ursache dafür ist, dass verschiedene Pfarreien ihre RKW nicht mehr auf dem Territorium des Bistums, sondern in anderen Regionen Deutschlands veranstalten. Von dort aber ist es für sie zu weit, einen unserer Wallfahrtsorte aufzusuchen.

Nach wie vor halte ich die Religiösen Kinderwochen für eine geeignete Möglichkeit, Kindern nicht nur etwas katechetisch zu vermitteln, sondern auch beispielhaft einzuüben was es heißt, ganzheitlich aus dem Glauben heraus zu leben und menschenfreundlich miteinander umzugehen. Und das betrifft nicht nur die Kinder, sondern auch die ehrenamtlichen Jugendlichen und Erwachsenen, die sich in diesen Tagen mit einbringen. Hier könnte besonders zum Ausdruck kommen, welche Bedeutung das Evangelium für den Alltag hat und wie Christen gemeinsam Kirche sind.

Gerade in einer extremen Minderheitensituation und in Zeiten, in denen die Individualisierung immer mehr zunimmt, kann eine solche Form zur Bildung von Gemeinschaft einen wichtigen Beitrag leisten. Ohne dass die Eltern freilich dafür ein Interesse haben, kann so etwas nicht gelingen. Und dann ist alles auch nur ein Versuch. Welche Auswirkungen religiöse Kinderwochen haben, lässt sich letztlich nicht erfassen. Sie sind ein Dienst an den Kindern und kein kirchliches Rekrutierungsprogramm. Ob bei

vielen etwas zündet, was ein Leben lang durchtränkt trägt oder vielleicht nur bzw. immerhin eine positive Erfahrung von Kirche in Erinnerung bleibt, entzieht sich genauso wie beim Religionsunterricht und der Katechese oder der Ministranten- und Jugendarbeit unserer Kontrolle.

Als die Absicht bekannt wurde, die RKW zu evaluieren, befürchteten manche, dass diese wohl abgewickelt werden sollen. Auch wenn ich diese Sorge so nicht geteilt habe, bin ich doch gespannt, zu welchen Ergebnissen die vom Bonifatiuswerk in Auftrag gegebene Studie kommt und welche Anregungen sich aus dem heutigen Fachtag für unseren weiteren Weg ergeben.